

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0074

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das XXIV. Capitel.

Einleitung.

Nach genauerer Untersuchung befindet Hiob es für gut, hier nochmals den unerwogenen Satz seiner Freunde zu widerlegen, daß die Gottlosen allemal unglücklich sind. Er führet besondere Begebenheiten an, woraus das Gegentheil erhellet. Ein merkwürdiges Beyspiel waren die wilden Araber. Sie lebeten bloß vom Raube; und dennoch waren sie hierinne glücklich, v. 5. 10. So gieng es auch mit gesittetern Tyrannen, von denen er im Anfange, und hernach wiederum v. 11. 12. eines und das andere meldet. Er scheint daselbst auf harte Herrschaften auf dem Lande, und auf gewinnsüchtige Kaufleute und Handwerker in den Städten, zu zielen. Hiezu füget er noch Mörder, Ehebrecher, Seeräuber, und andere Böfewichter, welche, ungeachtet ihrer Bosheit, doch immer sterben, wie andere Menschen, und in dieser Welt wegen ihrer Mißthaten nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Inhalt.

Hiob zeigt in diesem Capitel, daß I. sowol offenbare Tyrannen, v. 1-12. II. als auch heimliche Mißthäter, worunter Mörder und Ehebrecher gehören, v. 13-18. III. doch noch immer in Glück und Ruhe sterben können, und also die Gerichte Gottes über die Gottlosen nicht allemal gesehen werden, v. 19-25. 599).



Warum sollten nicht vor dem Allmächtigen die Zeiten verborgen seyn, da diejenigen, die

v. 1. Apostgesch. 1, 7.

Sich will noch etwas auf dasjenige antworten, was du so oftmals behauptet hast. Wenn die Strafe des Allmächtigen über die Gottlosen so deutlich und sichtbar ist: warum sehen denn

B. 1. Warum = sehen? Die englische Uebersetzung lautet also: da die Zeiten vor dem Allmächtigen nicht verborgen sind: warum sehen diejenigen, die ihn kennen, seine Tage nicht? Durch Zeiten versteht man die verschiedenen Theile des menschlichen Lebens, oder die bequemsten Gelegenheiten zu allerley Handlungen, sonderlich zu Bestrafung der Gottlosen, worüber eben ich gestritten wurde. Man vergleiche hiermit 1 Mos. 24, 11. Ps. 31, 16. 119, 26. Apostg. 1, 6. 7. Da nun alle diese Zeiten, nebst demjenigen, was darinne geschieht, Gott auf das genaueste bekannt sind: wie kömmt es denn, daß diejenigen, die Gott lieben, und ihm gehorsamen, nichts von Bestrafung der Gottlosen sehen können, ungeachtet sie auf die Wege und Werke Gottes in der Welt Achtung geben? (Kennen bedeutet auch sonst Gott lieben und fürchten, wie Ps. 9, 11. 36, 11. 91, 14.) Vor solchen pfleget ja Gott seine Geheimnisse nicht zu verhehlen. Die Zeiten, da die göttlichen Urtheilsprü-

che über die Sünder vollstreckt werden, führen oftmals den Namen der Tage des Herrn, wie Jes. 2, 12. c. 13, 6. Jer. 46, 10. Man vergleiche hiermit Hiob 20, 28. Spr. 6, 34. Apostg. 2, 20. So wird auch die Zeit, da jemand verurtheilet wird, 1 Cor. 4, 3. sein Tag genennet. Einige übersetzen diesen Vers, nach dem Hebräischen, folgendergestalt: wie? sind nicht die Zeiten bey Gott verborgen, indem diejenigen, die ihn kennen, seine Tage nicht sehen? Hiob will also sagen: Gott behält die Zeit, da die Gottlosen gestrafet werden sollen, als ein Geheimniß bey sich. Wie kannst also du, o Eliphas, Cap. 22, 15. 19. sagen, daß alle Menschen solche Zeit wissen, und daß alle Frommen die Strafe der Sünder in diesem Leben sehen? Denn nicht einmal diejenigen wissen dieselbe, welche am meisten nach den Wegen Gottes forschen, und also dieses am besten wissen sollten. Das 1 wird hier, wie Cap. 19, 26. durch denn übersetzt. Hiob meldet dieses als eine bequeme

(599) In diesem zweiten Theile der achten Rede Hiobs wird I. nach einem kurzen Eingange v. 1-2 die Strafflosigkeit und der ruhige Ausgang der Gottlosen v. 2-24 vorgetragen, und dabey 1) die ungehinderte Bosheit v. 2-17, sonol a) die offenbare Ungerechtigkeit v. 2-13, als auch b) die heimliche Verschuldigung v. 14-17, und 2) der ungestrafte Zustand und Ausgang derselben v. 18-24 beschrieben; endlich aber 3. ein kurzer Beschluß beigefüget v. 25, den ganzen Vortrag zu bestätigen.

die ihn kennen, seine Tage nicht sehen? 2. Sie greifen die Gränzen an; sie rauben die Heerde, und weiden sie. 3. Sie treiben den Esel der Waisen hinweg; sie nehmen

v. 2. 5 Mos. 19, 14. c. 27, 17. Spr. 22, 28. c. 23, 10. v. 3. Hiob 22, 6. Den

denn die wahrhaftig Frommen diese offenbaren und bekannten Gerichte nicht? 2. Sondern, da die Bosheit mancher so deutlich ist, daß sie alle bekannte Rechte übertreten. Sie greifen die Ländereyen ihrer Nachbarn an, und rauben ihnen ihr Vieh. Damit sind sie auch noch nicht zufrieden. Sie sagen es, daß sie solches gethan haben, und treiben das Vieh öffentlich auf die Weide. 3. Hat ein armer Waise noch einen Esel übrig, der ihm seine Lasten trägt: so treiben sie denselben unter irgend einem Vorwande hinweg. Sie sind so unbarmherzig, daß sie

bequeme Einleitung zu seiner folgenden Rede von der vielfältigen und dennoch ungestraften Gottlosigkeit der Menschen. Polus. Hiob stößt in diesem andern Theile seiner Rede den Grund um, worauf seine Freunde sich stützeten, da sie ihn für einen Gottlosen erklärten, weil nämlich so viele Plagen über ihn gekommen wären, dergleichen nur die Gottlosen erdulden müßten. Seine Meynung ist folgende: Vielleicht möchten manche, die von der Fürsorgung Gottes nicht recht unterrichtet sind, glauben, Gott bekümmere sich gar nicht um irdische Dinge, weil auch seine besten Diener niemals haben finden können, daß er die Gottlosen nach ihren Werken in der Welt strafe. Hiob führet also entweder Fedsichgesinnete redend ein, und zeigt, was sie aus der Nachsicht des Herrn gegen Gottlose für einen Schluß machen würden; oder er redet in einem heftigen Eifer, und zweifelt ihm an der Fürsorgung Gottes bey Bestrafung der Sünder, ob er sie schon anderswo ernstlich behauptet. Man vergleiche hiermit Ps. 73, 2. Jer. 12, 1. Hab. 1, 12. 10. Diese Erklärung stimmt gut mit den folgenden Versen überein, worinne Hiob sehr böse Thaten der Gottlosen anführet, die aber doch in dieser Welt nicht bestraft werden ⁶⁰⁰. **Gesellf. der Gottesgel.**

V. 2. Sie greifen = an. Die Gottlosen greifen die Gränzen der Felder und Ländereyen auf eine unerlaubte Weise, und in einer bösen Absicht, an, um sie nämlich an sich zu reißen, oder zu überschreiten. (Eine solche Bedeutung hat das Wort צָרַר auch 1 Mos. 26, 11. 29. Ruth 2, 9.). Es ist dieses eine so abscheuliche Ungerechtigkeit, daß sie nicht allein 5 Mos. 19, 14. c. 27, 17. Spr. 22, 28. c. 23, 10. von Gott scharf verboten: sondern auch unter den Heiden verflucht gewesen ist, indem sie einem jeglichen gestatte-

ten, denjenigen zu tödten, der eine solche Ungerechtigkeit ausübete. Polus.

Sie rauben 10. Sie verbergen oder schlachten das geraubte Vieh nicht, wie Diebe thun, damit sie nicht ertappet werden mögen. Sie weiden es vielmehr öffentlich, entweder auf ihrem eigenen Grund und Boden, oder auf den Feldern ihrer Nachbarn, welche sie an sich gerissen haben. Dadurch zeigen sie, daß sie weder Reue noch Scham haben, und sich weder vor Gott, noch vor Menschen, fürchten. **Ges. der Gottesgel. Polus.** Das Wort צָרַר bedeutet 1) Menschen ernähren, oder Vieh weiden, 1 Mos. 29, 7. c. 48, 15. 2) Menschen regieren, Ps. 78, 72. 3) etwas verzehren, Jer. 22, 22. 4) von einem Orte zum andern herumschweifen, wie das Vieh von einer Weide auf die andere getrieben wird, 4 Mos. 14, 33. 5) jemanden Gesellschaft leisten, Spr. 13, 20. Hier kam man es im ersten, oder dritten Verstande nehmen. In diesem Verse fängt Hiob an, die Ursache zu melden, weswegen viele glauben, Gott regiere die Welt nicht. Er gedenkt einer großen Menge von groben Sündern, welche in dieser Welt ungestraft bleiben. Oben an stehen Diebe und Räuber, nebst denenjenigen, welche die Gränzen verfälschen. Hiob spricht gleichsam: wessen unterfangen sich diese Leute nicht? Sie achten nicht auf die Gränzen, wodurch, um der öffentlichen Ruhe willen, das Eigenthum eines jeglichen bestimmt wird. Sie kommen auf den Grund und Boden anderer, und nähren sich sogar von dem Viehe, welches sie andern mit Gewalt geraubt haben ⁶⁰¹. **Gesellf. der Gottesgel.**

V. 3. Sie treiben = hinweg. Sie rauben andern Leuten für sich. **Ges. der Gottesgel.**

Den Esel. Das ist, 1) die Esel, wenn man die einzelne

(600) Warum sind von dem Allmächtigen die Zeiten des Gerichts und der Strafe nicht verwarer, festgesetzt und unveränderlich beibehalten worden? Und warum sehen auch diejenigen, welche ihn kennen, seine Tage nicht? sondern bleiben der Tage seiner Heimfuchung und Andung, oder des Gerichts über die Gottlosigkeit der Menschen dergestalt unkundig, daß sie entweder selbst ungewis oder doch unfähig werden, die Unausbleiblichkeit solcher Andung wider die Erfahrung des Gegentheils darzuthun.

(601) Sie verrecken die Grenzsteine: sie rauben die Heerde, und weiden oder nähren sich davon. Unbewegliche oder liegende sowol als bewegliche Güter anderer Menschen sind ein Gegenstand der gewaltthätigen Bemächtigung bey diesen Leuten, die ihr Werk und Geschäfte daraus machen sich durch dergleichen öffentliche Bestignemung fremden Eigentums zu bereichern.

den Ochsen einer Witwe zum Pfande. 4. Sie lassen den Dürftigen von dem Wege weichen; die Elenden des Landes verstecken sich zusammen. 5. Siehe, sie sind Waldes

v. 4. Epr. 28, 28.

esel

sie der Witwe, zum Unterpfande für ihre Schuld, den einzigen Ochsen nehmen, den sie zu Pflügung ihres Feldes brauchet. 4. Auf den gemeinen Landstraßen mishandeln sie die Hülfslosen; die Geringern dürfen sich also, aus Furcht vor ihrer Gewaltthätigkeit, nicht einmal sehen lassen. 5. Du wirst unter ihnen noch andere finden, welche aus dem Plündern ein Handwerk

einzelne Zahl von der mehreren versteht; 2) den einzigen Esel eines Waisens, wie 2 Sam. 12, 2. 3. 4. 3) einen Esel von jeglicher Wiese. Der Verlust eines Esels war beträchtlich genug, weil man denselben zum Lasttragen brauchete. Polus, Gesellsf. der Gottesgesel.

Der Waisen. Deren hilfloser Zustand vielmehr Mitleiden und Mildthätigkeit erforderte. „Sie sind „so unverschämt und grausam, daß sie nicht einmal „arme Waisen verschonen. Man lese Cap. 12, 9., Polus, Gesellsf. der Gottesgesel.

Sie nehmen ic. Sie berauben die Witwe nicht nur ihres Ochsen; sondern auch des davon zu hoffenden Vortheils, indem die Witwe sich von der Arbeit des Ochsen nährete. Polus.

Zum Pfande. Dieses war wider das Gesetz Gottes, welches erstlich den Menschen ins Herz geschrieben, und hernach der heiligen Schrift einverleibet wurde, 2 Mos. 22, 26. 27. 5 Mos. 24, 10. ic. Polus. Hiob will sagen: die Gottlosen schöpfen so viel Vergnügen an der Tyranney und Unterdrückung, daß sie auch die elendesten und verlassensten Menschen nicht verschonen; sondern sie zu vertilgen suchen ⁶⁰². Gef. der Gottesgesel.

V. 4. Die Nothdürftigen. Das hebräische Wort stammet von einem andern her, welches begehren bedeutet. Denn die Nothdürftigen sind, weil sie Mangel leiden, allemal nach Unterstützung begierig. Gesellsf. der Gottesgesel.

Lassen sie weichen. Die Armen vermeiden aus Furcht die Wege, worauf sie sonst wandeln würden. Gesellsf. der Gottesgesel.

Von dem Wege. Das Wort Weg bedeutet zuweilen den Lebenswandel der Menschen. Hier aber muß man es eigentlich von dem Wege verstehen, worauf jemand in seinen Verrichtungen geht. Die Dürftigen erkühnethen sich nicht, solche Wege zu

betreten, weil sie sich vor den reichen Tyrannen fürchteten. Gef. der Gottesgesel. Man kann diese Worte auf verschiedene Weise erklären; nämlich: 1) von dem Wege der Frömmigkeit und Gerechtigkeit; 2) von dem Rechte der Dürftigen; 3) von ihrem Leben und Verufe; 4) von dem Wege, oder der Landstraße, worauf sich die Unterdrückter zu befinden pflegen. Dieses ist die eigentliche Bedeutung des Wortes. Sie schicket sich auch am besten hierher. Die Armen gehen den Gottlosen aus dem Wege, weil sie befürchteten, von ihnen noch mehr gedrückt zu werden. Polus. Die Elenden des Landes. Das hebräische Wort bedeutet solche, die durch Unterdrückung arm worden sind. Gef. der Gottesgesel.

Verstecken sich. Aus Furcht vor solchen gottlosen Tyrannen, die sich so grausam gegen sie bezeuget haben, Epr. 28, 28. Gef. der Gottesgesel. Polus.

Zusammen. Damit sie sich unter einander trösten, und wider diejenigen vertheidigen können, welche sie angreifen, oder beunruhigen wollen. Anstatt zusammen, kann man auch übersetzen: auf gleiche Art, oder, ohne Unterschied. Obgleich einige von solchen Elenden mit den Unterdrückern nahe verwandt sind, oder ihnen große Dienste geleistet haben: so kann doch keiner der Wuth und Gewalt dieser Tyrannen entgehen. Polus. Einige erklären diesen Vers von dem Stolze der Gottlosen, als ob diese keinen Armen auf einerley Wege mit ihnen leiden wollten. Allein das Vorhergehende und Nachfolgende beweget uns, ihn vielmehr von ihrer Tyranney zu verstehen. Diese war so groß, daß die Armen dadurch gezwungen wurden, ihnen aus dem Wege zu gehen, damit sie nicht selbst zu Leibeigenen gemacht werden möchten, nachdem ihnen schon ihr Vieh geraubet worden war ⁶⁰³. Gef. der Gottesgesel.

V. 5. Siehe. Ihre Grausamkeit verdienet wohl Bewunderung. Man lese Cap. 1, 12. G. d. G.

Sie

(602) Den Esel der Waisen treiben sie hinweg, und nemen den Ochsen der Witwe zum Pfande; bemächtigen sich des unentberlichsten Eigentums der hilfsbedürftigsten Leute mit oder ohne Schein und Vorwand des Rechts.

(603) Sie treiben die Armen aus dem Wege, daß die Dürftigen des Landes sich zugleich mit einander, verbergen müssen. Sie nötigen dieselben, sich von ihnen zu entfernen, und sie des unleidlichen und unerträglichen Anblicks ihres Elendes zu überheben, wodurch sie ihnen verabscheuungswürdig geworden.

esel in der Wüste; sie gehen aus zu ihrem Werke, und machen sich früh auf zum Raube; das flache Feld ist ihm zur Speise, und den jüngern. 6. Auf dem Felde erndten sie
fein

werk machen, Städte und Dörfer verlassen, und sich in Wäldern und Wüsteneyen verbergen, wo sie, als wilde und wüste Leute, vom Rauben und Plündern leben; wie sie denn auch hierinne so fleißig sind, daß die Wüste, wo sie doch niemals säen oder erndten, ihren Angehörigen gleichwol Unterhalt verschaffet. 6. Denn aus den Wäldern fallen sie in die benachbarten
Gegen-

Sie sind Waldesel. Sie sind wild, ungezähmt, unbändig, gewaltthätig, und raubgierig. Sie nehmen dem armen Landmanne dasjenige, was er durch seine Arbeit erworben hat. In diesem allen können sie mit gottlosen Tyrannen verglichen werden. Das Wort, welches durch Waldesel übersetzt ist, kann auch von wilden Menschen verstanden werden, wie 1 Mos. 16, 12. Polus.

In der Wüste. Dieses ist der eigentliche Aufenthalt der Waldesel, Jer. 2. Versteht man es von wilden Menschen: so setzt Hiob ihren Aufenthalt entweder deswegen in die Wüste, weil sie, durch ihre Grausamkeit, ganze volkreiche Plätze zu Wüsteneyen gemacht hatten, v. 4. oder weil kleine Orte, worinne sich wenig Einwohner befanden, am bequemsten zu Ausübung ihrer Raubereyen waren: denn solche Orte werden oftmals Wüsteneyen genennet, wie 1 Mos. 21, 20, 21. Jos. 15, 61, 62. 2 Kön. 2, 34. c. 9, 18. Jes. 42, 11. Matth. 3, 1. Polus.

Sie gehen aus. Dieses kann entweder von den Armen verstanden werden, die von den Gottlosen in die Wüste getrieben worden waren, wo sie ihren Unterhalt mit vieler Mühe suchen mußten; oder vielmehr von den Unterdrückern. Diese können fähiger mit Waldeseln verglichen werden, die zum Raube ausgehen, als die Dürftigen. Es wird auch von ihnen im Vorhergehenden und Nachfolgenden geredet. Polus.

Zu ihrem Werke. Um ihre gewöhnlichen Raubereyen fortzusetzen. Polus.

Und machen sich früh auf. So eifrig sind die Unterdrücker, daß sie alle Gelegenheit wahrnehmen, wo sie andere um das Ihrige bringen können, Cap. 7, 21. Gesells. der Gottesgel.

Zum Raube. קָנַח bedeutet 1) einen Raub, den Thiere, oder Diebe, wegführen, Ps. 76, 5. 2) Speise, Mal. 3, 10. denn wilde Thiere nähren sich von ihrem Raube. Hier wird es im ersten Verstande gebraucht. Ges. der Gottesgel.

Das flache = = Speise. Andere übersetzen: Die

Wildoniß verschaffet ihm Speise. So unfruchtbar auch dieselbe seyn mag: so können doch die Waldesel darinne hier und da Futter für ihre Jungen finden. So können Tyrannen sich, und die Ihrigen, von demjenigen erhalten, was die Armen entbehren müssen. Das Wort ihm, in der einzeln Zahl, deutet an, daß ein jeglicher Unterdrücker ins besondere sich durch Gewaltthätigkeit Unterhalt verschaffet. Ges. der Gottesgel. Die Tyrannen sind so eifrig auf ihren Raub, daß sie sogar aus solchen wüsten Plätzen Speise für sich, und die Ihrigen, zu holen wissen, wo sich die Besizer kaum erhalten können. Polus.

Und den jüngern. Das hebräische Wort bedeutet sowol Kinder, als auch Bediente; zusammen, also das ganze Hausgesinde, wie 1 Sam. 21, 5. Polus. Hiob stellet die Tyrannen hier unter dem Bilde der wilden und unbändigen Waldesel vor. Er will so viel sagen: Man sollte sie vielmehr für wilde Thiere halten, die vom Raube leben müssen, als für Menschen. Wüste und unbebaute Gegenden sind ihnen anstatt großer Ländereyen, weil sie beträchtliche Einkünfte zum Unterhalte für sich, und die Ihrigen, daraus ziehen. So leben diese Tyrannen in der Welt wie in einer Wildniß. Sie rauben alles, was ihnen in den Weg kömmt ⁶⁰⁴. Ges. der Gottesgel.

V. 6. S. e. Nämlich entweder die Armen, welche Wein und Getreide für ihre gewaltigen Unterdrücker einsammeln müssen; oder vielmehr die Unterdrücker selbst, von denen Hiob v. 4. 5. 7. redet. Polus.

Erndten sein Futter, oder Getreide. Nämlich das Getreide des Gottlosen, der in den folgenden Worten genennet wird. Man kann auch so übersetzen: sie mähen das Korn ab, welches nicht das feine ist. So steht in den 70 Dolmetschern, im Chaldäischen, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung. So wird das Wort קָנַח als zwey Wörter angesehen. Polus. Man kann die gegenwärtigen Worte von den Bedienten des Unterdrückers verstehen, welche für ihren Herrn Korn von den Feldern anderer holen. Man kann auch das Fürwort sein auf das nach-

(604) Diese Aussprüche: Siehe, als Waldesel gehen sie aus an ihr Werk, und sind früh auf nach Speise; die Wüste verschafft ihm Brod und seinen Kindern, sowol als die folgenden bis v. 8. einschließungsweise, zeigen die Wirkung solcher Gewaltthätigkeit der Gottlosen an, und werden daher füglich von dem Schicksal der Armen, die ins Elend vertrieben worden, und sich aufs kümmerlichste durchbringen müssen, als von der Raubbeegierde der unersättlichen Freibeuter verstanden.

sein Futter, und den Weinberg des Gottlosen lesen sie ab. 7. Den Nacketen lassen sie ohne Kleidung übernachten, der keine Bedeckung wider die Kälte hat. 8. Von dem Ströme der Berge werden sie naß, und da sie ohne Zuflucht sind: so umfassen sie die Felsen.

Gegenden und Weingärten ein; und von hier führen sie, auf eine gottlose Weise, das Getreide, und die Trauben, hinweg, ohne sich um den Eigenthumsherrn zu bekümmern. 7. Sie verschonen die armen Mähter und Winzer nicht: sondern ziehen sie ganz nackend aus, und lassen ihnen nicht die geringste Bedeckung zur Beschirmung wider die Kälte, wenn sie nach ihrer sauern Arbeit ausruhen wollen. 8. Diese Unglückseligen sind den Unbequemlichkeiten der Witterung ausgesetzt, wenn sie unten an den Bergen schlafen. Sie haben nirgends einige Zuflucht, außer in den Felsenhöhlen, wo sie sich vor einem herannahenden Sturme zu ver-

nachgehends gemeldete Feld ziehen, oder endlich das Wort חֲזָזִים theilen, und auf den Tyrannen deuten. Das Wort חֲזָזִים bedeutet eigentlich Viehfutter. Gef. der Gottesgel.

Auf dem Felde. Das ist, auf dem Felde des rechten Eigenthumsherrn. Hiob stellet hier die große Macht und Kühnheit solcher Leute vor. Sie thun keinen plötzlichen Ueberfall: sondern mähen das Korn ganz langsam ab. Sie schleppen es, gleichsam im Triumphe, nach und nach hinweg, und befürchten keine Verhinderung, weder von Gott, noch von Menschen. Polus.

Und den = = ab. Die Gottlosen berauben sogar einander selbst. Hiemit will Hiob vielleicht andeuten, wie gerecht Gott handele, da er den einen Gottlosen durch einen andern strafet, und ihm also die mit Unrecht erworbenen Güter raubet. Polus. Man kann auch so übersetzen: die Gottlosen lesen den Weinberg ab; daß also, wie oftmals geschieht, die einzelne Zahl anstatt der mehreren stünde. Gef. der Gottesgel. Polus. Der Hauptinhalt dieses Verses ist folgender: Die Gottlosen nehmen andern, als ob dieselben ebenfalls Gottlose wären, ihr Korn, und ihren Wein. Sie berauben dieselben also des Irbigen, und des Vorraths auf den Winter ⁶⁰⁵. Gef. der Gottesgel.

B. 7. Den Nacketen u. Das ist, denjenigen, dem sie alle seine Bedeckung geraubet haben. So weit sind sie von Gerechtigkeit und Menschlichkeit entfernt. Polus.

Lassen sie übernachten. Sie lassen ihn die Nacht hindurch bloß liegen. Ihre Grausamkeit wurde hierdurch vergrößert. Denn die Nächte sind kälter, als die Tage; und in der Nacht konnten sich die Ar-

men nicht wohl durch Arbeit erwärmen. Gef. der Gottesgel. Polus.

Ohne Kleidung. Das ist, ohne Bette, oder Nachtdecke. Diese darf, nach 5 Mos. 24, 13. die Nacht über nicht zum Pfande behalten werden. Allein die Gottlosen achteten nicht auf dieses Gesetz. Man kann die Worte auch so verstehen: sie lassen sie nackt übernachten, weil sie keine Kleidung haben. So bedeutet ihn auch v. 5. sie in der mehrern Zahl. Hiob will sagen: sie nehmen den Armen, welche sie zuvor ihres Viehes beraubet hatten, nunmehr auch die Kleider. Das Wort חֲזָזִים wird Klagl. 1, 4. 2 Mos. 14, 11. durch weil niemand übersetzt. Der ohne Zuflucht ist bedeutet unten, v. 8. weil sie keine Zuflucht haben. Gefells. der Gottesgelehrten.

Der keine = = hat. Dem man nichts zur Bedeckung übrig gelassen hat. Gef. der Gottesgel.

Wider die Kälte, oder in der Kälte. „Das ist, in den Winternächten.“ Dadurch wird die Grausamkeit der Unterdrücker noch mehr vergrößert. Denn im Winter konnten die Armen ihre Kleider nicht so wohl missen, als im Sommer. Sie liefen auch solchergestalt wegen ihrer Gesundheit Gefahr ⁶⁰⁶. Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. 8. Sie. Die beraubten und vertriebenen Armen. Polus, Gefells. der Gottesgel.

Werden von = = naß. Das Regenwasser strömet häufig von den Felsen, oder Bergen, in die Höhlen herab, worin die Armen ihre Zuflucht genommen haben. Polus.

Und da sie = = sind. Da sie nicht wissen, wohin sie sich sonst wenden sollen. Gef. der Gottesgel.

So umfassen sie die Felsen. Sie sind froh, wenn

(605) Sie müssen auf dem Felde sein Getreide einernt, und im Weinberge des Gottlosen Trauben lesen; froh seyn, wenn sie von harten und unbarbarischen Eigenthümern zur Feldarbeit gebraucht werden, ihren kümmerlichen Unterhalt aufs mühsamste zu verdienen.

(606) Sie machen oder sind Ursach, daß der Nackende des Nachts ohne Kleid bleiben mus, und keine Decke hat in der Kälte.

Felsen. 9. Sie rücken das Waischen von der Brust, und was über dem Armen ist, nehmen sie zum Pfande. 10. Den Nacketen lassen sie ohne Kleid weggehen, und

v. 10. 3 Mos. 19, 13.

Hungrige

bergen suchen. 9. Ja die Personen der Armen selbst sind nicht von der Gewaltthätigkeit solcher Tyrannen frey. Diese reißen den Müttern die säugenden Kinder von den Brüsten, und führen die Armen hinweg, um sie, unter dem Vorwande, daß sie ihnen schuldig wären, zu Leibeigenen zu machen. 10. Hernach gönnen sie ihnen keine Kleider zur Bedeckung ih-

rer

wenn sie irgendwo eine Höhle in einem Felsen finden, wo sie sich vor der Bitterung und den Tyrannen verbergen können. Man vergleiche hiernit Klagl. 4. 5. **Polus.** Hiob fährt hier fort, die Bosheit der Unterdrücker, und das Leiden der Unterdrückten, zu beschreiben. Diejenigen, die ihrer Kleider beraubt waren, durften weder ausgehen, noch in den Häusern bleiben, wenn sie nicht ins Gefängniß geschleppt werden wollten. Sie mußten sich, wie Caninichen, oder wilde Thiere, in Höhlen aufhalten, und sich allen Unbequemlichkeiten der Witterung bloßstellen ⁶⁰⁷. **Gef. der Gottesgel.**

V. 9. Sie. Nicht die v. 8. gemeldeten Armen: sondern die gottlosen Unterdrücker, wovon zuvor geredet worden ist. Solches erhellet aus dem Folgenden. **Gef. der Gottesgel. Polus.**

Rücken das Waischen. Man lese Cap. 22, 9. Hier werden säugende Kinder verstanden, deren Vater vor kurzem gestorben war. Die Mutter fühlet also eine doppelte Betrübniß; erstlich über den Verlust ihres Mannes, und hernach über die gewaltsame VERAUBUNG ihres Kindes. **Gefells. der Gottesgel.**

Von der Brust. Sie gestatten der Mutter nicht, ihr Kind zu säugen, oder zu rechter Zeit abzugewöhnen: sondern zwingen dieselbe, ohne Verzug, wieder an ihre Arbeit zu gehen. Oder sie verkaufen das Kind selbst in die Knechtschaft. Einige übersetzen die Worte so: sie rücken das Waischen von dem Raube, oder Verderben, hinweg. Erstlich haben sie ihm sein ganzes Vermögen genommen, und nunmehr legen sie auch Hand an seine Person. Andere übersetzen: sie rücken das Waischen aus Bosheit hinweg. Sie sind so boshaft, daß sie nicht einmal ein armes Waischen verschonen wollen. **Gefells. der Gottesgel.** Die Unterdrücker thaten solches entweder aus Grausamkeit, oder aus Geitze, damit sie die Mutter verkaufen, oder um so viel strenger zur Arbeit anhalten könnten. **Polus.**

Und = = Pfande. Sie nehmen ihnen etwas unentbehrliches zum Pfande. Man lese Cap. 22, 6. Einige übersetzen: sie nehmen dasjenige, welches

den Armen zum Unterpfande ist. Das ist, sie nehmen ihnen ihre Kleider, v. 10. und lassen sie auch bey Tage nackt gehen, wie zuvor in der Nacht, v. 7. Daraus erhellet ihre Grausamkeit und Unverschämtheit noch mehr, als aus dem vorigen. Denn die Leute konnten solches sehen, wenn sie auch nicht wußten, was den Armen in der Nacht mangelte. Andere übersetzen: sie nehmen die Armen zum Pfande, wie zuvor den Oshen der Witwe, v. 3. Dieses war der höchste Gipfel der Grausamkeit, daß man nicht nur den Armen alles vollends nahm, was sie noch hatten: sondern auch sie selbst zu schweren Arbeiten nöthigte ⁶⁰⁸. **Gefells. der Gottesgel.**

V. 10. Den = = weggehen. Sie lassen dem nothdürftigen Unterdrückten fast nichts übrig, wodurch er sich bey Tage bedecken könnte, wenn er ausgehen will, um seinen Unterhalt durch Arbeiten zu verdienen. **Polus.** Sie drücken den schon Gedrückten noch mehr, und nehmen ihm auch seine Kleider. Oder, sie lassen den Arbeiter nackt gehen, weil sie ihm seinen Lohn nicht bezahlen, wofür er sich Kleider kaufen könnte. Das hier befindliche hebräische Wort wird v. 7. von Bettdecken gebraucht: hier aber von Kleidern, die man bey Tage trägt. **Gef. der Gottesgel.**

Und = = tragen. Diejenigen müssen hungrig hinweggehen, welche das Getreide des Reichthums eingeerntet haben. Anstatt einer billigen Belohnung werden sie schwer gedrückt, da doch die göttliche so reiche Mildthätigkeit die Begüterten zur Barmherzigkeit bewegen sollte. Die englische Uebersetzung lautet folgendergestalt: und sie nehmen die Garbe von den Hungrigen hinweg; nämlich die einzige Garbe, die der Arme im Schweiß seines Angesichts verdienet hatte, und womit er seinen Hunger stillen wollte. **Polus.** Sie nehmen dem Armen, der vor Hunger bald verschmachten muß, das wenige Korn, welches er auf seinem Grund und Boden erbauet, oder irgendwo zusammen geleset hat. Solches ist eine außerordentliche Grausamkeit, 2 Sam. 12, 3. Oder sie entziehen den Arbeitern in der Erndte die ihnen schuldige Nahrung, wider das Gesetz, 5 Mos. 25, 4. Oder

sie

(607) Daß sie, die obgemeldeten Armen, von der Beschwemmung der Berge nas werden, und aus Mangel der Zuflucht, einer bessern Sicherheit, einen Felsen ergreifen.

(608) Sie reißen den Waisen von der Brust, und nemen Pfand von dem Dürstigen; berauben den erstern seiner Nahrung und Pflege, den letztern aber seiner unentbehrlichsten Notdurft unter dem Schein des Rechts.

Hungrige die Garbe tragen. 11. Zwischen ihren Mauern pressen sie Del aus, treten die Weinkeltern, und sind durstig. 12. Die Leute aus der Stadt seufzen, und die Seele

v. 11. 5 Mos. 25, 4. Jac. 5, 4.

rer Blöße; sie lassen auch den Ausgehungerten nicht von der Garbe essen, die er eingeerntet hat.

11. Solche elende Personen müssen ihnen ihr Del pressen, und ihre Trauben kelterern. Allein sie lassen dieselben nicht einen Tropfen kosten, ob sie schon vor Durst verschmachten möchten. 12. Ganze Städte seufzen unter der Tyranny eines solchen Gottlosen, und schreyen wie tödtlich Verwundete. Gott aber, der alles dieses weiß, offenbaret dennoch nicht an ihnen sein Misvergnügen; und es ist ungewiß, wenn er sie wegen ihrer Ungerechtigkeit und Gewaltthät-

sie geben ihnen ihren Lohn nicht, wofür sie sich Speise kaufen könnten, wider 3 Mos. 19, 13. Jac. 5, 4. Vielleicht war es auch damals, da vermuthlich wenig Geld zu finden war, gewöhnlich, daß man den Arbeitern mit Getreide lohnete. Hier geschah aber auch dieses nicht; und die Arbeiter liefen also, nebst den Thirigen, Gefahr, Hunger zu sterben ⁶⁰⁹. G. d. G.

B. 11. Zwischen = = aus. Die Armen pressen entweder in ihren eigenen Mauern und elenden Wohnungen heimlich Del aus, damit die Verfolger es nicht sehen mögen; oder sie thun solches vielmehr in den Häusern der reichen Tyrannen, und für diese. Denn den Armen waren ja, wie aus dem Vorhergehenden bekannt ist, weder Mauern, noch Häuser, noch Delgärten, noch Weinberge, übrig gelassen worden. Polus, Gesells. der Gottesgel. Anstatt Mauern kann man auch Reiben übersetzen, und solches entweder von den Delbäumen verstehen, zwischen deren Reihen das Del gepresset wurde; oder von den Oliven die zu beyden Seiten aufgehäufet wurden, ehe man sie in die Presse warf; oder von den Pfählen, die zu einer Delpresse aufgerichtet waren. Das Wort, welches durch Delpressen übersetzt ist, wird sonst nirgends gefunden, außer hier. Es stammet von einem andern Worte her, welches Del bedeutet, und wird also gar füglich durch Delpressen übersetzt. Gesells. der Gottesgel.

Treten die Weinkeltern. Das ist, die Trauben darinne. Polus.

Und sind durstig. Weil sie ihren Durst nicht mit dem Weine löschen dürfen, den sie kelterern, da doch ihre Arbeit Erquickung nöthig hat und verdienet. Polus. Wird die Kelter der Unterdrücker gemeinet: so ist der Verstand, daß die armen Arbeiter nichts von dem Ausgekelterten trinken durften, wider 5 Mos. 25, 4. Ist aber die Rede von den Kelterern der Armen: so muß man es so verstehen, daß ihnen alles

weggenommen wurde, und sie nicht einmal das ihnen noch übrige Bißchen Wein trinken durften ⁶¹⁰. Gesells. der Gottesgel.

B. 12. Die Leute seufzen. Unter der Last der Tyranny. Polus.

Aus der Stadt. Nicht nur in wüsten oder wenig bewohnten Orten, wo die Tyrannen mehr, als anderswo, Gelegenheit zu Ausübung ihrer Willkür haben, sondern auch in Städten, wo man Mittel hat: solche Unternehmungen zu verhindern. Die Unterdrücker zeigen also deutlich, daß sie weder Gott fürchten, noch Menschen scheuen. Polus. Dieses bedeutet entweder, daß die Einwohner in der Stadt seufzeten, oder daß ihr Seufzen auch außerhalb der Stadt gehört wurde, weil sie gezwungen waren, diese zu verlassen, und auf dem Lande ihr Elend zu beweinen. Also bereitete sich die Tyranny nicht nur in den Städten aus: sondern auch auf dem platten Lande. Gesells. der Gottesgel.

Und = = schreyet. Das hebräische Wort דָּוֹלָה bedeutet tödtlich Verwundete, wie Ez. 30, 24. Das Wort Seele bedeutet die Person, zeigt aber zugleich ein herzlichtes Mitleiden an, wie in Todesängsten. Gesells. der Gottesgel. Durch die Seele versteht man 1) die eigentlich so genannte Seele, welche aus Mitleiden mit dem Leibe, zu Gott und Menschen um Hilfe rufet; 2) das Leben oder Blut, der tödtlich Verwundeten, wie Ez. 30, 24. Dieses schreyet überlaut zu Gott um Rache, wie 1 Mos. 4, 10. Offens. 6, 9, 10. Gott schien dadurch einigermaßen verpflichtet zu werden, die Unterdrücker zu strafen; und doch that er es nicht; wie in dem Folgenden gesagt wird. Polus.

Dennoch = = ungereimtes. Hierinne thut Gott nichts, das ihm unanständig wäre. Ein jeglicher Verständiger muß sein Verfahren billigen. Dieses ist an sich selbst gerecht und billig, ob wir schon den Grund

(609) Sie verursachen, daß die Nackenden ohne Kleider einhergehen, und die Hungrigen Garben tragen; bey aller Arbeit in Einsamlung der Früchte des Landes hungrig und nackend bleiben.

(610) Daß sie in ihren Mauern Del machen, und die Kelter treten, und doch dursten; so daß diese nothleidende Menschen bey aller sauern Arbeit in fremden Diensten dennoch darben und des nothdürftigsten Unterhalts ermangeln, ohne ihren Hunger und Durst völlig stillen zu können.

Seele der Verwundeten schreyet; dennoch verfügt Gott nichts ungereimtes. 13. Sie sind unter den Widerstrebern des Lichts; sie kennen seine Wege nicht; und sie bleiben nicht auf seinen Fußstegen. 14. Mit dem Lichte steht der Mörder auf, tödtet den

v. 14. Ps. 10, 8. 9.

Armen

thätigkeit bestrafen werde. 13. Die Welt würde sehr öde werden, wenn er alle solche Menschen vertilgen wollte. Denn außer diesen öffentlichen Sündern finden sich auch noch heimliche, welche das Licht hassen, und sich bey Tage nicht sehen lassen dürfen. Wird man sie gewahr: so suchen sie sich gleich zu verbergen, damit man sie nicht vollends entdecken möge. 14. Also steht der Todtschläger eher auf, als die Sonne aufgeht, um diejenigen, welche durch die Armut früh zur Arbeit gerufen werden, des Lebens zu berauben. Wenn er sich den ganzen Tag über

Grund desselben nicht allemal einsehen können. Die englische Uebersetzung lautet also: **dennoch legt Gott ihnen keine Thorheit zur Last.** Er handelt mit ihnen nicht wie mit Mißthätern. Er zieht sie nicht wegen ihrer sündlichen Thaten zur Verantwortung. Er achtet nicht darauf, und will weder das Mufen der Unterdrückten hören, noch die Unterdrücker strafen. Gottlosigkeit wird in der Schrift oftmals Thorheit genennet ⁶¹¹. **Polus, Ges. der Gottesg.**

B. 13. Sie. Die zuvor gemeldeten Unterdrücker. Außer ihren bekannten und öffentlichen Gewaltthätigkeiten verüben sie auch noch viele andere abscheuliche Sünden ingeheim. Es kann auch die Rede von andern seyn, die heimlich große Sünden begiengen, und von den öffentlichen Unterdrückern unterschieden waren. **Gesells. der Gottesgel.**

Sind = Lichts. Einige verstehen dieses von einem geistlichen Lichte, wider welches diese Sünder so stritten, wie Aufwührer wider die rechtmäßige Gewalt. Allein die folgenden Worte, worinne die in der Nacht verübten Sünden erzählt werden, zeigen deutlich, daß hier nicht das Licht der Natur, oder der Offenbarung gemeynet sey: sondern das Tageslicht, welches v. 14. ausdrücklich genennet wird. Dieses können heimliche Sünder nicht vertragen. Zu solchen geht Hiob hier fort, nachdem er die öffentlichen Ungerechtigkeiten der Tyrannen beschrieben hat. **Gesells. der Gottesgel.** Dieses wird als eine allgemeine Eigenschaft der zuvor gemeldeten Personen, und als eine starke Vergrößerung ihrer Gottlosigkeit, hinzugefüget. Sie wären keine bescheidenen Sünder. Sie schämten sich nicht. Sie sündigten bey hellem Tagelichte, und wider das Licht der Vernunft, auch

wider das Licht der damals schon genugsam bekannten göttlichen Offenbarung. Also widerstrebten sie offenbarlich Gott, Menschen und ihrem eigenen Gewissen. **Polus.**

Sie kennen nicht. Sie machen sich nicht mit dem Lichte bekannt, und sind nicht geneigt, in denselben zu wandeln. **Gesells. der Gottesgel.** Sie kennen nicht bedeutet entweder: sie wollen und suchen die Wege des Lichtes nicht: oder: sie lieben es nicht. Eine solche Bedeutung hat das Wort kennen auch sonst in der Schrift. **Polus.**

Seine Wege. Das ist, 1) die Wege des Lichtes, oder solche Handlungen, die mit dem Lichte übereinstimmen. Sie verrichten ihre Werke bey Nacht, damit ihre Sünden nicht entdeckt werden mögen, Eph. 5, 11. 12. 1 Thess. 5, 7. Oder 2) die Wege Gottes. Dieser wird in dem gegenwärtigen Buche oftmals gemeynet, ob er schon nicht ausdrücklich, wie v. 12. genennet wird. Sie kennen das Wort Gottes nicht, welches die Nichtschnur des Lebens ist. **Polus. Gesells. der Gottesgel.**

Und = Steigen. Wenn sie ja noch etwas Gutes thun: so beharren sie doch nicht im Guten ⁶¹². **Polus.**

B. 14. Mit dem Lichte. Er ist in seinen bösen Thaten nicht weniger fleißig, als rechtschaffene Arbeiter, die mit Anbrüche des Tages an ihre erlaubten Arbeiten gehen, Ps. 10, 8. Mich. 2, 1. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

Stehet auf. Aus seinem Bette; oder Schlupfwinkel. **Gesells. der Gottesgel.**

Der Mörder. Der andere ohne rechtmäßige Ursache, und wider das sechste Gebot, umbringt, woben das hier befindliche hebräische Wort vorkommt. **Gesells. der Gottesgel.**

Tödtet

(611) Aus der Stad seufzen die Leute über Mangel der Andung solcher Ungerechtigkeit, die dem gemeinen Wesen und aller menschlichen Gesellschaft unerträglich wird; die Seele der Erschlagenen schreiet, und fordert Rache; Gott aber achtet nicht auf den Speichel derselben, würdiget diese bittere und wehmütige Klage nicht einiger Aufmerksamkeit und Achtung; oder rechnet es jenen nicht zur Thorheit an, sie deshalb zu strafen, und ihn himmelschreiende Greuel empfinden zu lassen.

(612) Ohnerachtet sie unter denen sind, die sich gegen das Licht empören, seinen Weg nicht wissen, erkennen und gemehalten, und in den Pfaden desselben nicht sitzen oder bleiben und erfunden werden, sondern von der gebanten Straße desselben, die er anweist und zu ihm führt, wissentlich und vorsetzlich abweichen.

Armen, und den Nothdürftigen, und des Nachts ist er wie ein Dieb. 15. Das Auge des Ehebrechers nimmt auch die Dämmerung wahr, und spricht: kein Auge wird mich sehen; und er leget eine Decke auf das Angesicht. 16. In der Finsterniß durch-

v. 15. Spr. 7, 8, 9. Ps. 10, 11.

gräbt über in Gestrippen und Gebüsch verborgen gehalten hat: so wird er in der Nacht ein Dieb, und beraubet die Häuser der Reichen. 15. Der Ehebrecher, dessen Herz durch die Augen, mit verbotener Liebe erfüllet worden ist, wartet ebenfalls auf die Abenddämmerung, um seine unzüchtigen Begierden zu sättigen. Als denn glaubt er, daß kein Bekannter ihn ertappen werde; und wenn auch solches geschehen sollte: so verhüllet er sein Angesicht mit dem Mantel, um nicht erkannt zu werden. 16. Wenn jedermann sich zur Ruhe begeben hat: so durch-

Tödtet = Dürftigen. Wo er nichts zu Befriedigung seines Geizes findet, da sättigt er wenigstens seine Grausamkeit. Polus.

Und des Nachts. Nach Untergange der Sonne geht er auf den Raub aus, wie wilde Thiere, Ps. 104, 20, 21. **Gesells. der Gottesgel.**

Ist er wie ein Dieb. Das > bedeutet hier nicht die Ähnlichkeit einer Sache: sondern die Sache selbst, wie 4 Mos. 11, 1. 5 Mos. 9, 10. Hos. 4, 4. c. 5, 10. Joh. 1, 14. In der Nacht ist er in der That ein heimlicher und listiger Dieb: bey Tage aber ein öffentlicher Räuber. Polus. So unermüdet sind die Gottlosen, daß sie alle Gelegenheiten wahrnehmen, da sie andere berauben können. Bey Tage verbergen sie sich; früh lauren sie auf diejenigen, die an ihre Arbeit gehen; und des Nachts auf die Reisenden ⁽⁶¹³⁾. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 15. Das Auge des Ehebrechers bedeutet den Ehebrecher selbst. Das hier befindliche hebräische Wort wird auch im siebenten Gebote gebraucht. Das **Auge** wird hier genennet, weil es den Unterschied zwischen Licht und Finsterniß wahrnimmt. Polus, **Gesells. der Gottesgel.**

Nimmt die Dämmerung wahr. Der Ehebrecher verlangt darnach, und braucht sie zu Sättigung seiner unreinen Lüste. Es ist hier von der **Abenddämmerung** die Rede, Spr. 7, 9, 10. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

Und spricht. Nämlich bey sich selbst. Polus.

Kein = = sehen. Mein Ehebruch wird verborgen bleiben. **Gesells. der Gottesgel.**

Und er = = Angesicht. Er verhüllet sich, damit man ihn nicht erkennen möge. So pfliegen die Huren ihr Angesicht zu bedecken, 1 Mos. 38, 14. So

beschreibt Hiob hier die heimlichen Wege des Ehebrechers, wie er zuvor die Schliche des Todtschlägers abgebildet hatte. Die Finsterniß der Nacht ist dem Ehebrecher noch nicht genug: sondern er versteht sich auch noch mit einer Decke, oder Larve. Also glaubt er niemals sicher genug zu seyn ⁽⁶¹⁴⁾. **G. d. G. Polus.**

V. 16. In der Finsterniß Das ist, des Nachts. Denn bey Tage fürchtet, oder schämt er sich solches zu thun. Nun fängt Hiob an, die ausschweifende Bosheit der Diebe und Räuber zu beschreiben. Doch könnte man diese Worte auch noch von den Ehebrechern verstehen, wie nachgehends angemerket werden soll. **Gesells. der Gottesgel.**

Durchgräbt er die Häuser. Man kann dieses 1) von dem zuletzt gemeldeten Ehebrecher verstehen. Allein solche Leute ergreifen nicht leichtlich so gewaltsame Mittel, um zu einem unzüchtigen Weibe zu kommen. Also verstehe man es lieber 2) von dem Diebe oder Räuber, von welchem v. 14. geredet worden ist. Hiob hatte den Ehebrecher mit einem Diebe verglichen: und nunmehr wendet er sich wieder zu diesem. Polus. **Welche sie.** Der Dieb und seine Wittgesellen. **Polus.**

Sich = = hatten. Sie machen ein gewisses Merkmal an das Haus eines Reichen, den sie bestehlen wollen, und zwar an dem Orte, wo sie einzubrechen gedenken. Polus. Bey Tage suchen sich Diebe und Mörder die Häuser und Gelegenheiten aus, wo sie am wahrscheinlichsten ihre Absichten ausführen können. Des Nachts vertheilen sie sich an die einem jeglichen angewiesenen Orte. Ober der Ehebrecher und die Ehebrecherinn reden es mit einander bey Tage ab, wo sie in der Nacht zusammen kommen wollen. Es ist auch nichts unerhörtes, daß Mauern in dieser Absicht durch-

(613) Bey dem Lichte, am hellen Tage, steht der Mörder auf, den Armen und Dürftigen zu erschlagen; des Nachts aber ist er ein Dieb. Das Verbot des Todtschlags wird alhier nach der bey den Reformirten üblichen origenianischen Eintheilung der zehn Gebote, das sechste genant; so nach unserer der masoretischen Eintheilung gemässern und vom Augustino vertheidigten Benennung des jüdischen und christlichen Altertums, das fünfte ist.

(614) Das Auge des Ehebrechers bemerkt die Dämmerung und spricht, es sei mich kein Auge sehen, und legt ihm eine Decke aufs Angesicht, verhüllet dasselbe um von niemand erkannt zu werden.

gräbt er die Häuser, welche sie sich bey Tage abgezeichnet hätten; sie kennen das Licht nicht. 17. Denn die Morgenstunde ist ihnen zusammen der Schatten des Todes, wenn man sie kennet: so sind sie in den Schrecken des Schattens des Todes! 18. Er ist leicht auf der Fläche der Wasser, verflucht ist ihr Theil auf der Erde; er wendet sich nicht

v. 16. Hiob 38, 15. Joh. 3, 20.

gräbt er die Mauern der Häuser, wenn er auf keine andere Weise zu der Ehebrecherinn kommen kann. Bey Tage hatten sie ihre Zusammenkunft mit einander abgeredet, und zugleich den Ort bezeichnet, wo er bequemlich hinein in das Haus kommen konnte. Die Nacht aber bringt sie zusammen; und alsdenn verüben sie die Werke der Finsterniß. 17. Diese machen ihr Vergnügen aus. Wenn es aber geschieht, daß sie zu lange beysammen schlafen, und die Morgenstunde sie übereilet: so sterben sie fast vor Furcht. Wenn jemand sie erkennet: so sind sie in rechter Todesangst. 18. Zu diesem gottlosen Haufen kann man auch noch den Seeräuber fügen, der auf dem Meere herumkreuzet, und mit wohlbesegelten Schiffen aus einem Canale

graben werden. Man findet dergleichen bey einem alten heidnischen Dichter, der die heimlichen Zusammenkünfte der Unzüchtigen beschreibt. G. d. G.

Sie kennen das Licht nicht. „Sie lieben es nicht: sondern verabscheuen es, wie v. 13.“ Sie verlangen nach der Nacht, damit sie ihre bösen Absichten ausführen können ⁶¹⁵. Gef. der Gottesgel. Polus.

V. 17. Denn = Todes. Sie erschrecken vor der Morgenstunde, weil sie dadurch entdecket, und in ihrem bösen Vorhaben gehindert werden. Polus. Man kann dieses auch so übersetzen: denn so bald es Morgen ist, kömmt der Schatten des Todes über sie. Wenn die Todtschläger, oder Diebe sich von der Morgenröthe übereilen lassen, ehe sie ihre Absichten ausgeführt haben: so sind sie in grausamer Furcht, sie möchten entdecket, und zur verdienten Strafe gezogen werden. Ein gleiches kann auch von Ehebrechern gesagt werden, wenn sie zu lange schlafen. Man kann es auch so verstehen, daß sie sich vor der Herannäherung des Todes fürchten. Von dem hier befindlichen Ausdrucke, der Schatten des Todes, lese man Cap. 3, 5. Gef. der Gottesgel.

Wenn man sie kennet. Wenn, bey Anbruche des Tages, jemand sie in ihren bösen Thaten spüret. Man kann auch so übersetzen: wenn sie einander kennen können. So wird dieser Ausdruck Ruth 3, 14. gebraucht. Bey Anbruche des Tages schämen sich solche Menschen, einander anzusehen; und sie besfürchten immer, entdecket zu werden. G. d. G.

Sind sie = Todes. Das ist, eben so voll Furcht, wie diejenigen, die den Tod vor sich sehen. Gefells. der Gottesgel. Die Bedeutung dieser und der vor-

hergehenden Worte ist folgende. Wenn sie sich entdecket sehen: so werden sie von einer rechten Todesangst überfallen. Wann kann sie aber auch also übersetzen: allein sie kennen den Schrecken des Schattens des Todes; das ist, die dickste Finsterniß der Nacht. Mit dieser, die doch für andere so erschrecklich ist, haben sie sich ganz bekant gemacht. Sie lieben sie eben so sehr, als sie das Licht hassen ⁶¹⁶. Polus.

V. 18. Er ist leicht. Er versteht sich mit schnellen Fahrzeugen, um diejenigen zu berauben, die auf dem Wasser Handlung treiben. Gef. der Gottesgel.

Auf = Wasser. Dieses wird am besten von Seeräubern erklärt. Einige übersetzen: wie die Wasser, und verstehen es auf folgende Weise: wenn er Gefahr läuft, in seiner Bosheit ergriffen zu werden: so flieht er, um der verdienten Strafe zu entgehen, so schnell fort, als das Wasser in einem Flusse fortströmet. Andere verstehen es von Ergreifung der Flucht über die See. Gefells. der Gottesgel. Es kann 1) seyn, daß Hiob hier die Gesinnung und Auf- führung des Gottlosen beschreibt. Er hat ein leichtes und unbeständiges Gemüth; er ist hurtig zum Bösen; er ist wankelmüthig in seiner Auf- führung wie Wasser, oder auf dem Wasser, wie Schaum auf dem Wasser, oder andere leichte Dinge, die darauf schwimmen. Man thut aber besser, wenn man diese Worte 2) von dem elenden Zustande eines solchen Menschen versteht. Davon wird offenbarlich in den folgenden Worten, und v. 19. 20. geredet. Ob schon viele Gottlose in diesem Leben der verdienten Strafe entgehen: so werden sie doch alle gewiß, und manche auch noch hier gestrafet. Es geschieht solches entweder durch einen frühzeitigen Tod, oder durch

(615) Er durchgräbet in der Finsterniß die Häuser, die sie am Tage sich bezeichnet haben, und kennen das Licht nicht, ja hassen und verabscheuen dasselbe.

(616) Denn die stockfinstere Nacht ist ihnen als der Morgen, weil ein jeder von ihnen die Schrecken der Finsterniß kennet, derselben schon kundig und gewont ist, daß er dadurch nicht bestürzt wird, auch daher mehr Vortheil als Schaden und Nachtheil erwartet.

nicht zu dem Wege der Weingärten.

19. Die Dürre, wie auch die Hitze nehmen

Canale in den andern eilet. Dadurch erlanget er so viel Schätze, daß er die Beschäftigungen der Ackerleute und Winzer als gering und unnütze verachtet. 19. Wenn nun alle diese das Leben mit so abscheulichen Bubenstücken zugebracht haben: so sterben sie dennoch an keinen schmerzlichen und langwierigen Krankheiten. Sie fahren so gemächlich in das Grab, wie der Schnee

durch andere Mittel. Hievon ist schon Cap. 21, 17. geredet worden. Ihre Herrlichkeit geht so hurtig vorüber, wie Wasser in einem Strome, ob sie schon ganz unbeweglich, wie ein Felsen zu stehen scheinen. Polus.

Ihr Theil. Oder sein Theil. Hiob redet noch immer von der vorigen Person: ändert aber die Zahl wie sonst mehrmals geschieht. Durch Theil verstehe man das Haus und das Vermögen, welches er hinterläßt. Polus.

Ist verflucht auf der Erde. Nämlich von Gott, und allen seinen Nachbarn und Bekannten. Diese erklären sein Vermögen für verflucht, wenn sie sehen, daß es seinen Erben wunderbarlich und schleunig entrisen wird. Polus. Hiob will sagen: diese Leute haben sich in dem Lande so schlecht aufgeführt, daß sie daselbst weiter nichts, als den Fluch aller Menschen erwarten. Deswegen wollen sie nicht mehr dahin kommen. Die Meynung Hiobs kann auch folgende seyn. Sie wohnen in wüsten Plätzen an der See, wo die Gegend so unfruchtbar ist, als ob sie verflucht wäre. Dieses geschieht, damit sie bey aller Gelegenheit ihre Seeräubereyen ausüben können. So bedeutet verfluchte Erde, 1 Mos. 3, 17. unfruchtbare Erde; und ein gesegnetes Feld bedeutet 1 Mos. 27, 27. ein fruchtbares Feld. Einige verstehen diese und die folgenden Worte von dem Untergange der Gottlosen, der durch die göttlichen Strafgerichte verursacht wird, welche über sie, und ihr Vermögen kommen. Allein solchergestalt würde Hiob alles dasjenige umwerfen, was er zuvor gesagt hatte. Er würde seinen Feinden die Waffen in die Hand geben, und eben so reden, wie sie. Es ist also wahrscheinlicher, daß er fortfährt, das glückliche Leben, und den ruhigen Tod, solcher Gottlosen vorzustellen, welche bey der ganzen Welt verhaßt waren. Gef. der Gottesg.

Er = Weingärten. Er wird seine Weingärten und andere angenehme Dinge, die vielleicht hierunter mit verstanden werden, niemals mehr sehen oder ge-

nießen. Polus. Der Verstand dieser Worte ist folgender. Zuvor hat er sich vom Ackerbau und der Gärtnerey genähret: nummehr aber hat er eine bequemere Handthierung ergriffen. Einige erklären sie also: er wird in Armuth leben, und niemals mehr fruchtbare Ländereyen genießen. Dieses streitet aber wie schon angemerkt worden ist, wider die Absicht der Stelle. Andere verstehen den gegenwärtigen Ausdruck folgendergestalt. Er hält sich an wüsten Orten auf, und geht nicht auf öffentlichen Straßen, damit man ihn nicht greifen möge. Von dem Worte wenden lese man Cap. 5, 1. und von dem Worte Weg Cap. 17, 9. ⁶¹⁷. Gesells. der Gottesgel.

B. 19. Die Dürre. Dieses Wort bedeutet eigentlich die Dürre der Erde, welche hernach den von der Sonne geschmolzenen Schnee hurtig in sich zieht. Gesells. der Gottesgel.

Und Hitze. Die das Eis, oder vielmehr den Schnee schmelzen kann. Gesells. der Gottesgel.

Nehmen hinweg. Nämlich hurtig, wie Diebe thun, damit sie nicht ergriffen werden. G. d. G.

Die Schneewasser. Das ist, das Wasser von dem geschmolzenen Schnee. Gef. der Gottesg.

Also = haben. Große Sünder sterben eben so sanft, als andere Menschen. Das Wort, welches durch sündigen übersetzt ist, bedeutet eigentlich irren, und das Ziel verfehlen. Man lese Cap. 5, 24. Hier aber bedeutet es Unterdrücker und große Uebertreter. Man vergleiche hiermit Cap. 21, 13. 32. Man könnte den ganzen Vers auch so übersetzen: in der Dürre und Hitze rauben sie; auch in den Schneewässern; sie sündigen bis zum Grabe. Sie rauben zu allen Zeiten, bis sie sterben. Die Wörtchen in, und bis zu, stehen zwar hier nicht in der Grundsprache: werden aber in derselben auch sonst oftmals weggelassen. Gesells. der Gottesgel. Der Verstand dieses Verses ist folgender. Wie der Schnee endlich von der Wärme schmelzet, und von der Erde eingefogen wird: so werden auch endlich die Gott-

(617) Wenn diese Aussprüche folgendergestalt übersetzt werden; er ist leicht über, oder auf dem Wasser, ob gleich ihrer aller Theil auf Erden verflucht wird, und keiner von ihnen den Weg der Vortrefflichen achtet oder den Pfad der Tugenden erwälet und betritt: so können sie sühlicher zum folgenden gerechnet werden, den leichten und ganz unerwarteten Ausgang dieser Leute, ohne einige ihren Thaten gemäße Andung anzuzeigen; als zum vorhergehenden, derselben Bosheit und Gewaltthätigkeit auf dem Wasser vorzustellen.

men die Schneewasser hinweg; also ist das Grab dererjenigen, die gesündigt haben. 20. Die Gebärmutter vergisset seiner; das Gewürm ist ihm süß; seiner wird nicht mehr gedacht; und das Unrecht wird zerbrochen, wie ein Holz. 21. Die Unfruchtbare die nicht

Schnee sich in das dürre Erdreich zieht, wenn die Sonne ihn geschmolzen hat. 20. Gott machet an den Bösen kein solches Zeichen seines Misvergnügens, daß seine Mutter ihm nicht leichtlich sollte vergessen können. Die Hand der Gerechtigkeit henket ihn nicht an einen Galgen zur Speise für die Vögel. Er wird vielmehr wie andere in das Grab gebracht, und dienet zu einem angenehmen Futter für die Würmer. Da liegt er ruhig. Seiner und seiner Ungerechtigkeit, wird hernach eben so wenig mehr gedacht, als eines Baumes der ganz zerbrochen ist. 21. Solches gilt auch von demjenigen, welcher, um seine Büberey zu verhehlen, das Kind in der

Gottlosen, nebst ihrer ganzen Hoffnung, im Grabe verzehret werden. Ihr fröhliches Leben wird sich nicht mit dem Tode der Frommen endigen: sondern mit einem traurigen, verzehrenden, und oftmals plötzlichen Tode ⁶¹⁸). Polus.

B. 20. Die = = seiner. Seine Mutter wird sich nicht sehr über seinen Tod betrüben, weil er so sanft, und ohne viele Schmerzen gestorben ist. Das durch Gebärmutter übersehtes Wort stammet von einem andern her, welches Zuneigung bedeutet. Denn Mütter haben eine zärtliche Neigung zu ihren Kindern, Spr. 31, 2. Wenn also die Kinder einen schmerzlichen Tod erdulden müssen: so quälen sich die Mütter sehr darüber, und können es nicht vergessen. Gefells. der Gottesgel. Seine Mutter, und seine übrigen Freunde, werden selten oder niemals an ihn denken, oder mit einiger Achtung von ihm reden. Sie werden sich vielmehr seiner schämen. Dieses wird kein Lohn seyn anstatt des Ruhmes, den er zu erwerben gedachte. Polus.

Das Gewürm ist ihm süß, oder, wird schön von ihm gefressen. Er wird den Biß der Würmer eben so wenig fühlen, als andere Menschen. Man lese Cap. 17, 14. Cap. 21, 33. Gefells. der Gottesgel. Hiob will sagen: der stolze Tyranne, der alle seine Nachbarn beraubte, v. 2, 3. u. f. wird selbst verächtlichen Würmern zu einem Raube und Leckerbiscchen dienen müssen. Polus.

Seiner = = gedacht. Nämlich nicht im Guten, wie er gehoffet hatte. Sein Name wird fast allemal

nur mit Abscheu genennet. Polus. Wenn dieser Gottlose durch ein merkwürdiges Strafgericht plötzlich hinweggerückt worden wäre: so würde man noch lange hernach von ihm geredet haben. Da er aber, wie andere Menschen eines natürlichen und sanften Todes gestorben ist: so wird er gar bald vergessen, v. 24. Ps. 31, 13. Gefells. der Gottesgel.

Und das Unrecht, oder die Gottlosigkeit. Das ist, der zuvor gemeldete Gottlose, von welchem Hiob noch immer redet. Vergleichene Ausdrücke findet man auch Ps. 107, 42. Cap. 35, 13. 4 Mos. 11, 34. Polus, Gefells. der Gottesgel.

Wird zerbrochen. Nämlich mit Gewalt, wie das hebräische Wort bedeutet. Er wird auf eine unwiederherstellbare Weise vertilget werden. Aus diesem Ausdrucke sieht man deutlich, daß man das vorige, von v. 18. an, nicht von dem sanften Tode des Sünders verstehen muß; sondern von seinem Elenden und verfluchten Ende. Polus.

Wie ein Holz, oder Baum. Der niemals mehr wächst, wenn er einmal zerbrochen ist. Polus. Der ungerechte Tyranne wird so sanft sterben, wie ein verfaulte Baum abgebrochen wird. Oder, man wird alle seine Gottlosigkeit eben so leicht vergessen, als die Stücke eines verfaulten Baumes vergehen ⁶¹⁹). Gefells. der Gottesgel.

B. 21. Er. Dieses kann entweder von Gott verstanden werden, der seine Strafgerichte auch auf die Angehörigen des Gottlosen ausdehnet; oder vielmehr von dem Unterdrücker. Denn von diesem wird vor:

(618) Wie Dürre und Hitze die Schneewasser rauben oder nach und nach verzehren: so versterben die Sünder, irren und kommen unwissender Weise unvermerkt ins Grab oder in den Stand der Todten: womit demnach der ungestrafte Ausgang dieser Leute, welcher Hiobs Anstoß und Ausflucht oder Einwurf gewesen, angezeigt wird; ohne daß die beiden oben zuletzt gemeldete Deutungen stat finden.

(619) Der Mutterleib vergift seiner, sowol die nächste Anverwandschaft als auch die Erde und deren Einwohner; die Säulnis ist ihm angenehm, das Gewürm verzehret ihn mit Vergnügen; es wird seiner nicht mehr gedacht, weil und wenn er den Weg alles Fleisches gegangen; und es wird die Bosheit wenn sie gleich noch so ungewönlich und furchtbar den schädlichen Folgen gewesen, als ein alter verdorreter Baum, der keine Kraft zu widerstehen hat, endlich zerbrochen, dem allgemeinen Schicksal der Vergänglichkeit gemäs.

nicht gebietet, sauget er aus; und der Witwe thut er nichts Gutes. 22. Er zieht auch die Mächtigen durch seine Kraft, steht er auf; so ist man des Lebens nicht sicher.

23. Er

der Gebärmutter derjenigen Weibsperson umbringt, welche er geschändet hat; wie er denn auch einer armen Witwe keinen Ertrag thut, wenn sie von ihm mishandelt worden ist.

22. Die Vornehmsten können nicht vor ihm bestehen, wenn er aufsteht, um zu morden: so ist nie-

vornehmlich in dem gegenwärtigen Capitel geredet. Erstlich beschreibt Hiob die große und vielfältige Ungerechtigkeit desselben, v. 2-17. Hernach meldet er, v. 18-20. die Strafgerichte, die Gott über ihn wegen seiner Sünden verhängt. Hier fängt er wieder an, von seinen fernern Missethaten zu reden, welche die Ursachen solcher Strafen waren. Polus. Hiob zielt hier noch auf andere grobe Missethaten, welche der grausame Unterdrücker vor seinem Tode verübet hatte. Er zeigt, daß derselbe nicht nur den Mann beraubte und ermordete: sondern auch mit dem Weibe desselben auf das strengste verfuhr. Diese wäre nunmehr eine Witwe, und unfruchtbar: folglich hätte sie weder von einem Manne, noch von Kindern, Beystand zu hoffen. *Gesells. der Gottesgel.*

Er sauget aus. Das hebräische Wort bedeutet überhaupt mishandeln und verderben. Polus.

Die = gebietet. Die Unfruchtbarkeit selbst wurde für eine Schande, und für einen Fluch gehalten. Der Unterdrücker verfuhr also mit solchen Personen um so viel grausamer, welche Mitleiden verdienten, und keinen Schutz hatten. Polus.

Und der = Gutes. Er thut der Witwe viel Böses. Hiob will die Grausamkeit der Unterdrücker gegen diejenigen zeigen, welche niemanden haben, der sie vertheidigen könnte. Man findet solche verneinende Ausdrücke, die das Gegentheil stark bejahen, auch sonst wie 2 Mos. 20, 7. der Herr wird denjenigen nicht für unschuldig (das ist, für sehr schuldig) halten, der seinen Namen misbraucht. Man lese auch Ps. 51, 19. *Gesells. der Gottesgel.* Dieses kann bedeuten, daß er der Witwe viel Unrecht zufüget. Man findet noch mehr solche verneinende Ausdrücke 2 Mos. 20, 7. Spr. 17, 21. c. 28, 21. So stimmt dieser Theil des Verses mit dem vorigen überein: er handelt übel. Der Ver-

stand kann auch folgender seyn: er steht ihr in ihrer Noth nicht bey. So würde Hiob hier zu verstehen geben, was für eine große Sünde solche Nachlässigkeit sey, und wie die Verabstümung offenbarer Pflichten mit unter die schweren und abscheulichen Missethaten gezählet werde ⁶²⁰. Polus.

22. Er zieht auch. Unter seine Gewalt, und in die Gefahr, wie ein Vogelsteller die Vögel in das Netz locket, Ps. 10, 9. *Ges. der Gottesgel.* Man kann dieses entweder so verstehen, daß er die Mächtigen in sein Netz zieht, wie Ps. 10, 9. oder so, daß er sie auf seine Seite zu bringen sucht, damit sie ihm zu Dienste stehen. Polus.

Die Mächtigen. Die an Bedienungen, Reichthum, oder Kraft, mächtig sind. Diese können eben so wenig vor ihm bestehen, als die Armen. Polus. *Gesells. der Gottesgel.*

Durch seine Kraft. Da er mehr Macht und Reichthum besitzt, als die Armen: so zwingt er sie, sich nach seinem Willen zu richten. Polus, *Gesells. der Gottesgel.*

Steht er auf. Nämlich wider jemanden, um ihn zu unterdrücken. Man findet eben diesen Ausdruck in gleicher Bedeutung Ps. 18, 39. 44, 6. *Gesells. der Gottesgel.* Polus.

So = sicher. Keiner kann vor einem solchen Unterdrücker bestehen, wenn er wider ihn aufsteht; und also muß man seinetwegen immer in großer Furcht seyn. Man vergleiche hiermit 5 Mos. 28, 26. *Gesells. der Gottesgel.* Polus. Der Unterdrücker gieng, da er noch lebete, immer von einer Stufe der Grausamkeit zur andern fort. Wenn er die Armen und Hülflosen beraubt hatte: so griff er auch die Reichen und Mächtigen an. Er hörte nicht auf, sie zu verfolgen, bis er sie in Lebensgefahr gebracht hatte ⁶²¹. *Gesells. der Gottesgel.*

23.

(620) Es können diese Worte entweder auf Gott gedeutet werden, er weidet oder verzehret die Unfruchtbare, welche nicht gebietet, und erzeiget der Witwe keine Wohlthat, das schlimmste und ärgste was ihm nach seinem Tode widerfähret, ist, daß es seinen Hinterlassenen nicht wohl gehet, und er nicht nur ohne Kinder bleibt, damit sein Gedächtnis und Name aussterbe, sondern es auch seiner Witwe übel gehet: oder auf dergleichen Missethäter; ob er gleich die Unfruchtbare zerflöret hat, die nicht gebietet, folglich unter Menschen keinen Beystand hat, ja ob er gleich verursacht hat, daß sie nicht geboren, und Witwen übel begegnet, dergleichen hülflose Leute gemishandelt; auch seine eigene Witwe nicht versorget hat.

(621) Er ziehet die Gewaltigen, Starken und Mächtigen mit seiner Stärke, raffet sie hinweg; er steht auf, und niemand ist des Lebens sicher.

23. **Setzet Gott ihn in Ruhe:** so stüzet er sich darauf; doch sind seine Augen auf ihren Wegen. 24. **Sie sind einige Zeit erhaben;** hernach ist niemand von ihnen, sie werden niedergedrückt; wie alle andere werden sie verschlossen; und wie die Spitze einer Lehre

niemand, so stark er auch seyn mag, seines Lebens sicher. 23. Ob er dir schon die Hand reichet, und dir aufs feyerlichste verspricht, daß du sicher seyn sollst; ob du schon deswegen in der That glaubest, daß du dich auf ihn verlassen könntest: so nimmt er doch alle Gelegenheit wahr, und lauert heimlich darauf, wie er Böses thun könne. 24. So blühen diese Gottlosen; so hoch sind sie über andere erhaben. Sie verlassen die Welt, ohne die geringste Strafe zu leiden. Sie werden, wie alle andere Menschen, in das Grab gelegt, und darinne verschlossen

V. 23. Setzet Gott ihn. Im Hebräischen steht: giebt er ihm, nämlich Gott, der oftmals wie hier, nicht genennet wird. *Gesell. der Gottesgel.*

In Ruhe: Gott hat ihm alles überflüssig gegeben, was zu seinem Unterhalte und Vergnügen erfordert wird. *Gesell. der Gottesgel.*

So stüzet er sich darauf. Er fürchtet sich vor keiner Gefahr: sondern lebet so, wie es ihm gefällt. *Ges. der Gottesg.*

Doch = = Wegen. Gott scheint beständig auf sie zu sehen, und sie zu segnen, so daß ihnen nichts mangelt, 5 Mos. 11, 12. *Esr. 5, 5. Ps. 34, 16.* Anstatt doch kann man auch ob schon übersetzen. Ob schon Gott alle ihre Gottlosigkeit sieht: so machet er sie doch glücklich. So fährt Hiob hier fort, das Glück der Gottlosen zu beschreiben, und also die Meynung seiner Freunde zu widerlegen. *Ges. der Gottesgel.* Im Englischen wird dieser Vers also übersetzt: ob es ihm schon gegeben wird, in Sicherheit zu seyn, worauf er sich stüzet: so sind doch seine Augen auf ihren Wegen. Versteh man diese Worte von dem Unterdrücker: so können sie auf verschiedene Weise erklärt werden. 1) Wenn der Unterdrücker jemanden die Hand giebt, oder Sicherheit verspricht. 2) Wenn der Unterdrückte dem Unterdrücker Geschenke giebt, um seine Ruhe und Sicherheit damit zu erkaufen: so verläßt er sich darauf, daß er sicher seyn werde. Allein dennoch sind seine Augen, nämlich die Augen des Unterdrückers, auf ihren Wegen. Er nimmt alle Gelegenheit wahr, damit er einen Streit mit ihnen anfangen, und sie vertilgen könne. Nimmt man aber, welches auch besser ist, an, daß Gott hier gemeynet sey: so ist der Verstand folgender. Er, nämlich Gott giebt, oder vergönnet ihm, nämlich dem Unterdrücker, in Sicherheit zu seyn, oder ruhig und angenehm zu leben. Dieser stüzet sich darauf, oder auf ihn, nämlich auf Gott, und hoffet, daß die bisher genossene göttliche Güte beständig fort-

dauern werde. Also ist er nicht nur glücklich bey demjenigen, was er iso genießt: sondern auch frey von der Furcht vor künftigem Elende.

Und seine Augen das ist, die Augen Gottes, sind auf ihren Wegen. Gott segnet ihn, und beglücket allein seine Unternehmungen. So bedeutet dieser Ausdruck 5 Mos. 11, 12. *Esr. 5, 5. Ps. 33, 18.* Oder: doch sind seine Augen auf ihren Wegen. Das ist, ob er schon sie so außerordentlich beglückt: so muß man doch deswegen nicht glauben, als ob er ihre bösen Thaten nicht wüßte, oder nicht darauf achtete. Er sieht und bemerket sie alle. Er wird sie schon zu rechter Zeit, ob schon nicht allemal sogleich in diesem Leben, so bestrafen, wie er es nach seiner Weisheit, für gut befindet ⁽⁶²²⁾. **Polus.**

V. 24. Sie = = Zeit. Das ist, die kurze Zeit über, die sie auf der Erde leben. *Ges. der Gottesg.*

Erhaben. Sie werden reich, und gelangen zu Ehren. *Gesell. der Gottesgel.* Der Verstand ist: Sie leben zwar in Glück und Ansehen. Indessen darf man sie doch deswegen nicht eben beneiden. Sie werden doch noch zu rechter Zeit bestrast, wenn es auch schon nicht in diesem Leben geschieht, welches ohnedem kurz genug ist. Die Fürsichung Gottes ist also hierinne nicht zu tadeln. **Polus.**

Hernach ist niemand von ihnen; oder aber sie sind hingegangen. In der Grundsprache steht: und sie sind nicht; nämlich nicht in der Welt, unter den Menschen, sie sterben. Man lese Cap. 3, 16. **Polus, Gesell. der Gottesgel.** Man kann diesen Theil des Verses auch also übersetzen: sie sind erhaben, und in kurzer Zeit sind sie nicht mehr. Ihr Leben ist glücklich und ihr Tod sanfte. Sie sind wenig, oder gar nicht krank. *Ges. der Gottesg.*

Sie werden niedergedrückt. Dis ins Grab. Oder: nachdem sie niedergedrückt sind, nämlich durch eine schmerzliche Krankheit, oder durch andere Strafgerichte. **Polus.**

(622) Er giebt ihm alles was zur Sicherheit erfordert wird, daß er sich darauf verlasse, und sicher sey, verschafft ihm also eine zuverlässige Sicherheit; und seine Augen sind auf ihre Wege gerichtet, sie seiner Dohut genießen zu lassen; oder auch ob er gleich ihre Wege beobachtet: derselben und ihrer Strafbarkeit gar wol kundig ist.